

«Wir sind Geschwister geworden»

UZNACH Die Oberstufenschüler Amanda Giovannini und Aurel Louis nahmen kürzlich an einem Austauschprojekt ihrer Schule teil. Im Interview erzählen sie von ihren Erlebnissen in und um Panama.

Kürzlich konntet ihr dank eines Austauschprojekts eurer Schule, der Oberstufe Haslen Uznach, nach Panama reisen. Wie kam es dazu, dass ihr an diesem Abenteuer teilgenommen habt?

Aurel: Wir beide haben die Möglichkeit bekommen, nach Panama zu reisen, weil die Verantwortlichen zum Schluss der Meinung waren, dass wir am besten mit den panamaischen Austauschschülern harmonieren würden. Das Bewerbungsverfahren hatte es allerdings in sich: Immer wieder hatten wir Fragebogen auszufüllen, zudem mussten wir ein Motivationsschreiben verfassen, eine Self-Description auf Englisch schreiben, zu einem auf Englisch geführten Interview antreten sowie einen Englischtest bestreiten. Bei all diesen Einzelposten konnte man Punkte sammeln.

Barbara Schwab, Klassenlehrerin von Amanda und Austauschverantwortliche der Oberstufe Uznach, klinkt sich in das Gespräch ein: Das ganze Auswahlverfahren der Schüler lief in Panama und der Schweiz parallel. Einerseits mussten die Schüler beweisen, dass sie wirklich motiviert waren, einen solchen Austausch zu machen. Andererseits war es uns extrem wichtig, dass die unterschiedlichen Charaktere, die aufeinandertreffen würden, auch miteinander harmonieren. Daher haben wir etwa auch die Hobbys der Schüler miteinander verglichen.

Wie ging es weiter, als klar war, dass ihr diejenigen seid, die nach Panama reisen?

Amanda: Wir haben umgehend Kontakt mit unseren zukünftigen Gastgeschwistern und -familien aufgenommen. Zunächst haben wir uns E-Mails geschrieben, später haben wir auch miteinander telefoniert. Und wir sind als Vorbereitung für die Reise auch in den Spanischunterricht gegangen.

Und dann ging es endlich los...

Amanda: Ja! Wir waren sehr aufgeregt, als wir auf dem Flughafen gelandet sind. Aber wir wurden so herzlich empfangen, dass sich das schnell legte. Allgemein wurden wir sehr schnell integriert. In die Familien und auch in der Schule. Also ich habe mich nie unwohl gefühlt. Und das, obschon der Schulalltag in Panama doch etwas anders ist als bei uns. So haben wir uns morgens immer zu einer Art Zeremonie getroffen. Die Schüler schwören dann, dass sie sich Mühe geben werden.



Freunde fürs Leben: Amanda Giovannini (vorne links) und Aurel Louis (hinten, Dritter von rechts) sind mit ihren Gastgeschwistern zusammengewachsen.

2/9

Gab es in den Austauschwochen auch Schwierigkeiten?

Amanda: Natürlich. Im Unterricht war es nicht immer leicht für uns zu folgen. Wir lernten ja nur ein paar Monate Spanisch. Aber wir hatten ja unsere Gastgeschwister als Übersetzer, mit denen wir Englisch sprechen konnten. Ansonsten haben wir uns halt mit Händen und Füssen verständigt. Es ging immer irgendwie.

Anschliessend an die drei Wochen in Panama seid ihr gemeinsam mit euren Gastgeschwistern in die Schweiz zurückgekehrt. Wie habt ihr das erlebt?

Aurel: Es hat sich alles umgedreht. In Panama waren wir unsere Gastgeschwister angewiesen. Als wir auf dem Heimweg in Amsterdam gelandet sind, war das quasi der neutrale Boden, da waren wir alle gleichermassen aufeinander angewiesen. Und zurück in der Schweiz waren unsere panamaischen Gastgeschwister dann auf uns angewiesen. Besonders auch, weil die deutsche Sprache schwerer zu verstehen ist als etwa das Spanisch.

Amanda: Und dann kommt noch dazu, dass wir Schweizer immer Schweizerdeutsch miteinander sprechen. Unsere Gastgeschwister haben zwar etwas Deutsch gelernt, aber eben, wenn wir untereinander immer Schweizerdeutsch sprechen, dann ist das für die Integration nochmals schwerer.

Wie war es für eure Gastgeschwister, als sie hier in der Schweiz waren? Was war besonders schwierig? Und wie hat ihnen unser Land gefallen?

Aurel: Sie meinten, die Schweiz sei hübsch. (lacht)

Amanda: Also meine Gastgeschwister war sehr begeistert von der Schweiz, von der Kultur und vom Essen. Ihr gefiel es auch bei uns im Kinderheim Speerblick, wo ich zu Hause bin. Sie meinte, es sei wirklich wie eine Familie.

Aurel: Auch bei uns hat es sehr gut funktioniert. Mein jüngerer Bruder spricht noch kein Englisch, und trotzdem haben sich mein panamaischer Gastbruder und er sehr gut verstanden und oft auch gemeinsam Fussball gespielt.

Nirmala Nussbaumer, die Mutter von Aurel, ergänzt die Aussagen ihres Sohnes: Ja, es hat einfach irgendwie funktioniert. Als ganze Familie haben wir so weitergelebt, wie wir es immer tun. Wir haben uns nicht verstellt, denn dann wäre es wohl anstrengend geworden. Unser Gast hat es auch extrem genossen, gemeinsam an einen Tisch zu sitzen und als Familie gemeinsam zu essen.

Aurel: Mein Gastbruder hat in Panama, obschon seine Mutter den ganzen Tag zu Hause war, immer alleine gegessen. Meist war er dabei mit seinem Handy beschäftigt. Auch hier in der Schweiz hatte er zunächst sein Handy immer mit am Tisch mit dabei. Mit der Zeit jedoch ist es wie von selbst verschwunden.

Amanda: Auch bei uns im Speerblick ist es so, dass man gemeinsam isst und festen Ritualen folgt. Auch für meine Gastgeschwister war das neu.

Torsten Pfof, Bezugsperson von Amanda in der Wohngruppe Speerblick: Bei uns war es speziell, da wir unseren Gast etwas mehr in die Gruppe der Kinder geben mussten. Denn im Speerblick arbeiten verschiedene Personen, und es sind nicht jeden Tag die gleichen Leute da. Zudem ist die Gruppe der Kinder auch sehr altersgemischt. Amandas Gastgeschwister musste sich dann wirklich auf sechs sehr unterschiedliche Charaktere einlassen.

Gab es auch etwas, das für eure Gäste besonders gewöhnungsbedürftig war an unserem Schweizer Alltag?

Aurel: Unser Tagesablauf war für sie generell anstrengend, glaube ich. In Panama haben sie immer von halb acht bis zwei Uhr nachmittags Schule. Ich habe gemerkt, dass es für meinen Gastbruder enorm anstrengend war, dass wir hier nach dem Mittagessen jeweils noch einmal in die Schule müssen und dass diese bis nach 17 Uhr dauert. Und auch, dass wir danach oftmals noch fixe Termine haben, war für ihn ungewohnt. Nach der Schule fahren wir zum Fussball oder zu anderen Hobbys oder haben Hausaufgaben zu erledigen, danach folgt das Abendessen. Das alles gibt es so in Panama nicht.

Amanda: Die Panamaer haben zwar auch Hobbys, aber sie besuchen dafür keine geregelten Stunden oder Trainings. Sie sind viel freier. Dadurch ergab sich nochmals ein grosser Unter-

schied zu Panama. Dort sind wir ständig alle zusammengekommen in unserer Freizeit. Hier in der Schweiz war es dann ganz anders. Hier haben wir uns kaum noch getroffen. Einerseits, weil

«In Panama ist alles sehr unkompliziert und spontan, während hier in der Schweiz alles durchstrukturiert ist.»

Amanda Giovannini, Oberstufenschülerin

zwei von uns ja in die Kanti Wattwil zur Schule gehen, und andererseits wohnen wir auch alle an anderen Orten. Und letztlich haben wir einfach ein viel strafferes Programm als die Panamaer. In Panama ist alles sehr unkompliziert und spontan, während hier in der Schweiz alles durchstrukturiert ist.

Was bleibt euch von diesem Projekt am meisten?

Amanda: Es ist einfach unglaublich, was man in sechs Wochen mit einer Person erleben kann und wie sehr man zusammengewächst. Wir haben in den drei Wochen in Panama und in den anschliessenden drei Wochen in der Schweiz Bett, Schule, Hobbys und Emotionen mit unseren Gastgeschwistern geteilt und sind extrem zusammengewachsen.

Aurel: Wir sind wirklich zu Geschwistern geworden. Deshalb halten wir den Kontakt weiter aufrecht, sei das per Whatsapp oder Skype.

Amanda: Bei mir besteht die Chance, dass ich meine Gastgeschwister bald wieder sehe. Denn immer im Winter reist sie nach Deutschland, um Weihnachten bei ihrem Vater zu verbringen. Und so könnte es nun sein, dass wir uns dort treffen. Und ich möchte auf jeden Fall eines Tages wieder nach Panama reisen. Dort sind einfach viele Menschen, die uns unser Leben lang noch begleiten werden.

Interview: Fabienne Sennhauser



Panama-Stadt ist Hauptstadt des mittelamerikanischen Staates Panama. Hier waren die Uznach Oberstufenschüler während dreier Wochen zu Hause. Keystone

INTERKULTURELLER AUSTAUSCH

Das Projekt Panama Exchange

Die Oberstufe Haslen Uznach nimmt mit ihrem Austauschprojekt schweizweit eine Vorreiterrolle ein.

Der interkulturelle Schüleraustausch der Oberstufe Uznach wurde von Schulleiter Jean-Michel Bruggmann initiiert. Uznach ist aktuell die einzige Oberstufenschule in der Schweiz, die ihren Schülern ein solches aussereuropäisches Austauschprojekt anbietet. Kürzlich ist die Oberstufe Uznach zudem eine Kooperation mit der Oberstufe Vicques im Kanton Jura eingegangen.

Bruggmann ist seit 2015 als Schulleiter in Uznach tätig. Der studierte Erziehungswissenschaftler hatte sich zuvor bereits mehrfach wissenschaftlich mit dem Thema Auslandsaufenthalte von Jugendlichen und jungen Erwachsenen auseinandergesetzt. Für das Projekt Panama Exchange hat Bruggmann seine Kontakte aus seinem weltweiten Netzwerk revitalisiert. Finanziert werden die Auslandsaufenthalte der Oberstufe Uznach bisher durch Bruggmann, sein panamaisches Pendant und private Gönner.

Im April 2016 konnten so erstmals zwei Schülerinnen der Oberstufe Uznach an einem Austausch mit panamaischen Schülern teilnehmen. 2017 wurde der Austausch in einer zweiten «Staffel» nun erneut durchgeführt. Allerdings hat man hierfür das Bewerbungsverfahren stark angepasst. Wurden im Vorjahr die Austauschplätze noch via Wettbewerb vergeben, mussten die Teilnehmer in diesem Jahr ein strenges, mehrmonatiges Bewerbungsverfahren bestreiten. Ausserdem wurde das Austauschprojekt heuer auf die

Kantonsschule Wattwil ausgedehnt. So konnten neben den beiden Uznach Schülern auch zwei Kantischüler nach Panama reisen. Diesen Schritt wählte Schulleiter Jean-Michel Bruggmann laut eigenen Aussagen ganz bewusst. «Unser Ziel ist es, dass der Kanton St. Gallen aus der «Wüste» des interkulturellen Schüleraustauschs herausgeführt werden kann.» Heute werde im Kanton St. Gallen noch zu wenig in diesem Bereich unternommen.

Zurzeit laufen die Vorbereitungen für eine dritte Ausföhrung des Panama Exchange. fse